



## Predigt von Anne Polster, Pfarrerin



**23. April 2023**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Text: Markus 2,14-17**

**Thema: „Berufung - Die Bremer  
Stadtmusikanten“**

Aus: Grimms Märchen, Herausgegeben von Günter Jürgendsmeier, Frankfurt a.M. 2013

*Es hatte ein Mann einen Esel, der schon viele Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen; dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.*

*Als er ein Weilchen gegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. "Nun, was jappst du so, Packan?" fragte der Esel. "Ach," sagte der Hund, "weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr totschiagen wollen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?" - "Weißt du was?" sprach der Esel, "ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauken." Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter.*

*Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und macht ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. "Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?" sprach der Esel. "Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht," antwortete die Katze, "weil ich nun in die Jahre komme, meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?" - "Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden." Die Katze hielt das für gut und ging mit.*

*Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. "Du schreist einem durch Mark und Bein," sprach der Esel, "was hast du vor?" - "Da hab' ich gut Wetter prophezeit," sprach der Hahn, "weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heut abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann." - "Ei was, du Rotkopf," sagte der Esel, "zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muß es eine Art haben." Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort.*

*Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen*

Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis an die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: "So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht." Der Hund meinte: "Ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut." Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein helles, erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. "Was siehst du, Grauschimmel?" fragte der Hahn. "Was ich sehe?" antwortete der Esel, "einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein." - "Das wäre was für uns," sprach der Hahn. "Ja, ja, ach, wären wir da!" sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müßten, um die Räuber hinauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf, und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, daß die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem Vorlieb, was übriggeblieben war, und aßen nach Herzenslust.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstelle, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche, der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken, und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, daß kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: "Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen," und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, daß es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß ihn ins Bein, und als er

*über den Hof an dem Miste vorbeikam, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: "Kikeriki!" Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: "Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt. Und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen. Und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen. Und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: 'Bringt mir den Schelm her!' Da machte ich, daß ich fortkam." Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten.*

## **Predigt**

Thema: Berufung – Die Bremer Stadtmusikanten

Text: Markus 2,14-17

Wärest Du mitgekommen, wenn ich Dich gefragt hätte vorhin? Ich habe mir lange überlegt, ob ich mich das traue, bei der Begrüssung welche von Euch anzusprechen, dass Ihr mitkommt. Was, wenn jetzt jemand nein sagt oder vor der ganzen Gottesdienstgemeinde anfängt zu diskutieren? Dann kriege ich so einen roten Kopf wie der Hahn im Märchen. Ich will mich doch nicht zum Esel machen! Aber beim Esel hat es ja auch geklappt. Und bei Jesus sowieso. „Komm, folge mir“, sagt Jesus und schon stehen die Menschen auf.

Hört selbst, wie das zugegangen ist.

Markus 2,14-17 (Übersetzung der Basisbibel)

Als Jesus weiterging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus. Der sass an seiner Zollstation. Jesus sagte zu ihm: „Komm, folge mir!“ Da stand er auf und folgte ihm.

15 Später war Jesus bei ihm zu Hause zum Essen. Viele Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, assen mit Jesus und seinen Jüngern. Es waren inzwischen viele, die Jesus folgten.

16 die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, dass Jesus mit Leuten, die als Sünder galten, und mit Zolleinnehmern ass. Da sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann er mit Zolleinnehmern und Sündern essen?“

Jesus hörte das und gab ihnen zur Antwort: „Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.“

Wärest Du bei Jesus mitgegangen? Stell Dir vor, du sitzt ganz gemütlich bei der Arbeit. Und da kommt Jesus vorbei und sagt völlig unvermittelt. „Hey, N.N., Komm mit!“ Was sagt Ihr Jesus? „Alles klar! Auf geht’s!“ So wie der Levi. Zollstation zugeklappt los. Er stellt keine Fragen. Er bittet sich keine Bedenkzeit aus. Von Widerrede ganz zu schweigen.

Und in der anderen Geschichte? Wärest Du mitgegangen, wenn Du an der Stelle des Hahnes oder der Hundes gewesen wärest? Ja sicher! Wer will schon im Kochtopf landen? Denn etwas Besseres als den Tod findest Du überall. Der Esel hat Recht! Esel, Hund, Katze und Hahn lassen den Tod zurück. Wenn der Tod wartet, hat der, der aufsteht, nichts zu verlieren.

Also nochmal zurück zur Bibelgeschichte und zu uns heute: Wärest Du bei Jesus mitgegangen? Was lässt Du zurück, wenn Du jetzt aufstehst? Wir haben alle unseren ganz persönlichen Suppentopf: Kränkungen, blöde Muster, Erinnerungen, die uns in der Vergangenheit halten und so. Das ganze eklige Zeug, wo wir lieber schnell einen Deckel drauf tun und das uns deshalb immer wieder einholt. Und was gewinnen wir, wenn wir dem Ruf Jesu folgen? Eigentlich doch das Gleiche, wie die vier Tiere: Das Leben. Hat Levi das gespürt und deshalb keine Sekunde gezögert? Hat er vielleicht insgeheim darauf gewartet, endlich aufstehen zu können und das Alte hinter sich zu lassen? Und jetzt endlich hat die Sehnsucht nach Leben gesiegt! Manchmal braucht es, bis die Zeit dafür reif ist.

Also los geht’s auf den Weg zum Leben! Aber mit wem sind wir da eigentlich unterwegs? Der Esel hat seinen Reisegegnossen passende Namen gegeben: Bartputzer, Rotkopf. Und jetzt schaut Euch mal um. Was für Namen passen zu Eurem Nachbarn? Grauschopf? Sorgenfalte?

Der Esel ist lahm. Die Katz hat abgewetzte Zähne, der Hund kann nicht mehr jagen. Der Hahn soll in die Suppe. Sie sind echt nicht perfekt, diese vier. Genau genommen können sie noch nicht einmal das, was eigentlich ihre Aufgabe ist. Das wäre wie ein Banker, der nicht

rechnen kann. Oder eine Pfarrperson, die nicht... nun ... vielleicht keine Freude an der frohen Botschaft hat?

Wer sind die, die Jesus folgen? Levi ist Zöllern. Er ist nicht arm. Aber unbeliebt. Die anderen sind Fischer. Unmögliche Arbeitszeiten und stinkige Angelegenheit. Oder sie werden einfach pauschal als Sünder gelabelt.

Und wir? Wir sind doch irgendwie auch so eine Truppe. Unperfekt. Wir brauchen viel Gnade. Den Teil von uns, den wir selbst am allerwenigsten leiden können, genau den braucht Gott. Am allerschönsten hat das Paulus auf den Punkt gebracht: „Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit. So rühme ich mich lieber meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir Wohnung nehme.“ (2 Kor 12,9)

Ich halte das für sehr bemerkenswert. Sonst geben wir doch eigentlich lieber mit unseren Stärken an. Aber das Märchen und das Evangelium sind beides Geschichten die der Leistungslogik gegen den Strich gehen. Die Gnadenlogik ist andersherum gestrickt! Das ist vielleicht ein Ansporn, wie wir gegenseitig mit unseren Schwächen umgehen. Sie sind es, die berufen sind! Die Geschichte von den Jüngerberufungen und von den Stadtmusikanten zeigt: Die Personen in der Gemeinschaft, die am Schwächsten sind, sind die Wichtigsten. Und das was am Schwächsten an einer jeden Person ist hat, das grösste Potential, denn da ist Gott.

Die Tiere ziehen also los. Es wird Abend. Sie suchen Zuflucht unter und in einem Baum. Aber so richtig wohl ist ihnen da nicht. Sie sind den Stall und den Herd gewöhnt. Ganz nebenbei: Das war auch die Erfahrung der ersten Jünger. Ihr Leben verlief auch draussen und schutzlos. Die Tiere sehen ein Räuberhaus. Das würde passen! Jedenfalls kommen sie auf eine höchst kreative Idee. Der Esel steht unten, der Hund auf seinem Rücken. Darauf die Katze und obenauf der Hahn. Diese vier Gestalten auf dem Abstellgleis legen eine legendäre Akrobatiknummer hin. Alle sind sie beschränkt. Aber sie helfen sich gegenseitig und alle machen das, was sie gut können: Einen riesigen Lärm.

Könnten wir das nicht auch? Also wir hier? Wir als reformierte Kirchen in Mitteleuropa (nicht speziell in Männedorf oder Zürich, aber auch wir) erinnern mich manchmal ein wenig an die Tiere, wie der Esel sie vorfindet: Wir krähen aus ganzer Kraft, solange wir noch können. Oder wir japsen, weil wir uns müde gelaufen haben. Und vielleicht machen wir manchmal auch ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter wie die Katze. Sind wir nicht auch irgendwie auf dem

Abstellgleis als Kirche? Könnten wir nicht bei dem Quartett ein Kreativ-Coaching in Anspruch nehmen? Mehr von dem, was wir gut können und was Spass macht?

Jesus hält Levi und den anderen ja auch keinen drögen Vortrag und langweilt ihn. Sie feiern eine feine Party! Ihm haben die Leute abgenommen, dass es um eine frohe Botschaft geht. Es geht schliesslich ums Leben. Also um nichts weniger als um alles.

Doch jetzt gibt es auch noch das Ende der Geschichte. Diese Szene mit dem Räuberhaus. Die Räuber geben sich noch nicht geschlagen. Die die zuvor verjagt wurden, kommen zurück. Wieder antwortet jedes Tier mit dem, was es kann. Und die Räuber? Ist es das schlechte Gewissen, dass sie einst die Schwachen bestohlen haben, die dazu führen, was sie denken, wer sie verjagt hat? In ihrer Phantasie ist der Esel ein schlagendes Ungetüm, der Hund ein Mann mit Messer, die Katze eine gräuliche Hexe und der Hahn ein unnachgiebiger Richter.

So eine Wendung nimmt auch die Geschichte bei Jesus. Hier sind es die Pharisäer, die Einwände haben und etwas zum Meckern finden. Das eigentliche Problem, das Jesus entlarvt, ist: Sie halten sich selbst für etwas Besseres. Zu denen ist Jesus nicht gekommen. Wenn wir uns selbst dabei ertappen, dass wir uns für besser halten als andere, dann sollte uns also in unserem inneren Ohr der Hahn krähen! Denn vorgetäuschte Stärke, Hochmut und Eitelkeit sind das viel grössere Problem als menschliche Schwäche.

Die Tiere sind jetzt in ihrem Ziel angekommen. In Bremen sind sie nie gelandet. Aber das macht nichts. Sie haben ihr Ziel gefunden. Oder vielmehr sind sie von ihrem Ziel gefunden worden. Das ist vielleicht das wichtigste an der Geschichte. Was würden sie uns mit auf unseren Weg geben?

Was würde und der Esel sagen? Vielleicht: „Wenn du jemandem begegnest, frage dich: Was kann ich tun, damit es dir besser geht? Sprich ihn an! Am besten mit Namen. Und nimm ihn mit! Erzähl, was dir Hoffnung gibt und worauf du dein Leben baust. Wenn ihr ein neues tolles Dessertrezept habt, erzählt ihr es den anderen doch auch sofort. Ihr alle seid schliesslich von Christus berufen! Jetzt seid ihr dran, anderen davon zu erzählen.“

Und die Katze? Vielleicht: „Lass dich nicht entmutigen. Nicht vom Metzger, nicht von der Bäuerin, nicht von denen, bei denen scheinbar alles in Ordnung ist und erst recht nicht von den Räubern und von denen, die immer was zu motzen haben.“

Der Hund würde vielleicht sagen: „Suche dir Verbündete auf dem Weg. Unsere Geschichte ist eine, die sich laut dagegen wehrt, dass die unbrauchbaren ausgesondert werden. Und das ist das Evangelium auch!“

Und das letzte Wort hätte der Hahn: „Jetzt zieh mal los. Hauptsache, ihr seid auf dem Weg des Lebens. Steht jeden Tag auf und geht diesen Weg weiter. Denn auf dem Weg mit Jesus habt ihr nichts zu verlieren, weil ihr alles schon längst gewonnen habt.“

Amen